

Saubere Hände retten Leben

Spitalinfektionen Prof. Andreas Widmer, Stv. Chefarzt und Leiter Abteilung für Spitalhygiene im Universitätsspital Basel sowie Präsident von Swissnoso, und Jürg Aebi, CEO des Kantonsspitals Baselland, über die aktuelle Kampagne zur Händehygiene in beiden Basel

VON LEA SCHWER



Herr Prof. Andreas Widmer, was sind Spitalinfektionen?
Prof. Andreas Widmer: Bei Spitalinfektionen, auch healthcare-assoziierte Infektionen genannt, werden die Patienten per Definition in einer medizinischen Einrichtung mit einem Erreger infiziert. Dies kann während oder nach einer Operation erfolgen, über Keime, die der Patient bereits auf seiner Haut trägt oder das Spitalpersonal überträgt. Auch können sich Patienten in Spitälern mit kursierenden Noro-Viren oder Grippe-Viren anstecken. Zu den häufigsten Spitalinfektionen zählen Lungenentzündungen, Blutvergiftungen sowie Harnwegs- und Wundinfektionen.

Was sind die Folgen von Spitalinfektionen?
Eigene Untersuchungen am Universitätsspital Basel zeigten, dass sich bereits bei einfachen operativen Eingriffen mit einer Infektions-Komplikation der Spital-Aufenthalt um das Doppelte verlängert und Mehrkosten von 20 000 Franken verursachen. Eine höhere Todesrate und ein vermehrter Antibiotika-Einsatz sind weitere Folgen.

Wie viel Prozent der Fälle wären vermeidbar?

Rund ein Drittel der Fälle wäre durch eine bessere Hygiene vermeidbar. In der Schweiz haben wir dieses Potenzial noch nicht ausgeschöpft. Dies liegt nicht alleine am Willen, sondern auch an der Komplexität medizinischer Institutionen. Vergleichbar mit einer Uhr, drehen unzählige Rädchen, bis der Zeiger nach vorne springt.

Welche Massnahmen sind für eine Verbesserung relevant?

Ich plädiere für eine verstärkte Messung und einen erhöhten Informationsfluss zu Infektionsraten. Mit dem genetischen Fingerabdruck von Infektionen können wir genau zurückverfolgen, woher die Keime stammen und wann die Infektion zeitlich stattfand. Auch die Adhärenz des Spitalpersonals für eine gute Händehygiene ist enorm wichtig. Hier braucht es immer wieder einen Reminder. Zudem sind Besucher und Patienten gefordert, das Einschleppen von Keimen zu verhindern. Bakterien lauern überall, beispielsweise an Bilettautomaten des ÖV. Entsprechend wichtig ist die Desinfektion der Hände vor jedem Eintritt ins Spital.

Herr Jürg Aebi, warum ist eine bi-kantonale Kampagne zur Händehygiene in Spitälern und Kliniken nötig? Gehört eine richtige Händehygiene nicht zur alltäglichen Routine des Spitalpersonals?



Jürg Aebi: Sie können sich dies wie mit dem Zähneputzen der eigenen Kinder vorstellen: Es ist eine nicht enden wol-

**STOPPT
GEFÄHRLICHE
KEIME!**



Beim Thema Händehygiene dürfen keine Kompromisse gemacht werden. ZVG

lende Geschichte (lacht). Das Wissen ist da, doch gilt es immer wieder, die Mitarbeitenden daran zu erinnern, wie wichtig die Händehygiene ist. Hochqualitative Medizin beginnt bei Banalitäten.

Wie motivieren Sie Ihre Mitarbeitenden für eine bessere Händehygiene?

Ich bin ein CEO, der die Mitarbeitenden spüren und der nahbar sein will. Und ich gehe mit gutem Beispiel voran: Im Winter lasse ich mich impfen, und ich trage jeweils ein Desinfektions-Fläschchen bei mir. Zudem führen wir seit Jahren Aktionen durch. Beispielsweise indem wir immer mal wieder die Diktatbox aufstellen. Durch fluoreszierendes Licht kann dabei die Güte der eigenen Händedesinfektion überprüft werden. Eigene Plakataktionen rufen die Wichtigkeit der Händehygiene ebenfalls in Erinnerung.

Die Kampagne setzt auf Eigenverantwortung, bräuchte es nicht auch noch eine strengere kantonale Kontrolle?

Wir haben den Anspruch, aus eigenem Bestreben die Hygienemassnahmen laufend zu optimieren. Entsprechend nehmen wir an einer Studie von Swissnoso, dem Nationalen Zentrum für Infektionsprävention, teil. Dabei werden über einen festgelegten Zeitraum von zwei Wochen in der Schweiz und Europa alle stationären Patienten und deren Unterlagen erfasst. Ziel ist es, das Ausmass der healthcare-assoziierten Infektionen und den Einsatz von Antibiotika in Schweizer Akutspitälern im europäischen Vergleich abschätzen zu können. Zudem sind wir daran, ein CleanHands-Modul einzuführen. Das Messinstrument erlaubt unseren Mitarbeitenden des Qualitätsmanagements, die die Abteilungen besuchen und beobachten, eine direkte elektronische Erfassung der Händedesinfektion nach den fünf Indikationen der WHO. Als Indikation wird die Situation definiert, in der eine Händedesinfektion notwendig ist: vor dem Patientenkontakt, vor ei-

ner aseptischen Tätigkeit, nach dem Kontakt mit potenziell infektiösen Materialien, nach dem Patientenkontakt und nach dem Kontakt mit Oberflächen in unmittelbarer Umgebung des Patienten. Die Datenanalyse erfolgt unmittelbar automatisiert und macht damit ein direktes Feedback ans Qualitätsmanagement möglich. Den Kanton sehe ich bei all unseren Massnahmen eher als Partner an, der uns unterstützt - so auch mit der aktuellen bi-kantonalen Händehygiene-Kampagne.

Wie wird die aktuelle Händehygiene-Kampagne im Kantonsspital Baselland umgesetzt?

Am 5. Mai, dem internationalen Tag der Händehygiene, servieren wir den Patienten ein Händereinigungstüchlein mit zum Frühstück. Im Empfangsbereich sind Stände mit Flyer zur korrekten Händedesinfektion und Fahnen aufgestellt. Zudem schalten wir auf dem Intranet weiterführende Informationen auf und erinnern die Mitarbeitenden über eine eigene Plakataktion an die Wichtigkeit der Händehygiene.

INFORMATIONEN

Das Gesundheitsdepartement Basel-Stadt und die Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion Basel-Landschaft führen eine gemeinsame Kampagne zur Händehygiene durch. Zielgruppen sind das Spitalpersonal in allen Spitälern und Kliniken in beiden Basel und die Bevölkerung. Informiert wird mit Plakaten und Radiospots, und am Tag der Händehygiene, dem 5. Mai, mit Aktivitäten in allen Spitälern und Kliniken.

Mehr Informationen unter www.haendehygiene-bsbl.ch

Paid Content

Der Artikel ist ein bezahlter Beitrag unseres Kunden, des Gesundheitsdepartements Basel-Stadt und der Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion Basel-Landschaft.

Ratgeber Gesundheit

Heute: Dr. med. Igal Moarof, Leitender Arzt Kardiologie, Kantonsspital Aarau



Stechen in der Brust ist ein Alarmzeichen



Bei Brustschmerzen sollte eine Herzerkrankung ausgeschlossen werden. ISTOCK

Seit über drei Monaten habe ich ein heftiges Stechen und Ziehen in der Brust, zudem leide ich öfter unter Atemnot. Was könnte das sein?

Herr J. B. aus B.

Obwohl Magen- und Speiseröhrenkrankungen, Erkrankungen der Atemwege sowie Verspannungen ebenfalls Brustschmerzen verursachen können, soll eine Herzerkrankung ausgeschlossen werden, insbesondere bei Risikopatienten. Dazu gehören Menschen mit hohem Blutdruck, Diabetes, erhöhten Cholesterinwerten, Raucher und solche, in deren Familie Herzerkrankungen gehäuft auftreten.

Die von Ihnen geschilderten Beschwerden sind typisch für Verengungen der Herzkranzgefässe. Dabei kommt es zu einer verminderten Sauerstoffversorgung des Herzens, vor allem dann, wenn das Herz wie z. B. bei physischer oder emotionaler Belastung schneller oder kräftiger schlagen muss. Diese Symptome nennt man stabile Angina pectoris. Nehmen die Beschwerden innert kurzer Zeit an Intensität zu, spricht man von instabiler Angina pectoris, was ein Warnsymptom eines Herzinfarktes sein kann.

Patienten mit Angina pectoris sollten sich unverzüglich bei ihrem Hausarzt melden. Bei Ver-

dacht auf Herzerkrankung wird der Patient an einen Herzspezialisten überwiesen. In der Spezialprechstunde erfolgen spezielle Untersuchungen wie Ultraschall des Herzens sowie Belastungstest mit Fahrrad/Laufband. Mit einer Herzultraschall-Untersuchung kann die Funktion des Herzmuskels und der Herzklappen beurteilt werden. Mithilfe des Belastungstestes wird ersichtlich, ob das Herz während der Belastung unter Sauerstoffarmut leidet. Falls sich der Verdacht auf eine Verengung der Herzkranzgefässe erhärtet, empfehle ich eine Herzkatheteruntersuchung. Diese minimalinvasive Untersuchung wird unter Lokalanästhesie durchgeführt und ermöglicht eine direkte Beurteilung der Herzkranzgefässe. Wird eine Verengung festgestellt, kann diese in der gleichen Sitzung mit sogenannter Ballondilatation und Einlage von Gefässstützen (Stents) behoben werden. Im Kantonsspital Aarau erfolgen 50 Prozent dieser Eingriffe durch die Armarterie, bei unkompliziertem Verlauf ist eine Entlassung des Patienten gleichentags oder am Folgetag möglich. Die Ballondilatation löst das mechanische Problem, die Krankheit wird zusätzlich mit Medikamenten und Reduktion der Risikofaktoren behandelt.

Mehr zum Thema erfahren Sie am **4. Mai, 18.15 Uhr** an der Veranstaltung «Fokus Herz» im Kultur- und Kongresshaus Aarau. Herzspezialisten der Hirslanden Klinik Aarau sowie des KSA referieren über modernste Behandlungsmethoden.

Gesundheit Ratgeber

Sie fragen – Fachleute antworten; richten Sie Ihre Fragen an:

Ratgeber Gesundheit
Neumattstr. 1; 5001 Aarau
Fax 058 200 53 54
www.gesundheitaargau.ch

Ratgeber Gesundheit ist ein von der Redaktion unabhängiges PR-Gefäss. Für den Inhalt sind die mit ihren Logos präsenten Gesundheitsdienstleister verantwortlich.

INSERAT

Gesundheit

in dieser Zeitung immer ein Thema

